

Beilage zum Schlesischen Kirchenblatte 1835.

Abdruck einer Recension in der Sion 1835. April-Heft.

Geschichte des tridentinischen Conciliums vom Cardinal Sforza Pallavicino. Aus dem Italienischen übersetzt von Theodor Friedrich Klitsche. In 8 Bänden oder 24 Lieferungen. Erster Band. Mit einem Stahlstiche. Augsburg 1835. Verlag der Karl Kollmann'schen Buchhandlung.

(Subscript.-Preis für jede Ließ. von 6 Vog. 24 Kr. ob. 6 gr. sächs.)

Je größer die Zahl der in unsren Tagen erscheinenden schlechten Bücher ist, von denen die einen alle Sittlichkeit zu verderben suchen, die andern aber alle guten Grundsätze zu untergraben bemüht sind: um so erfreulicher muß es dem Freunde der Wahrheit und Tugend seyn, auf der andern Seite die Bemühungen edler Männer zu sehen, welche die Verbreitung guter Bücher zur Aufgabe ihres Strebens machen. Zu den erfreulichsten Erscheinungen in dem Gebiete der Literatur gehört nun unstreitig die **Geschichte des h. Conciliums von Trient** von dem eben so tugendhaften als gelehrten Cardinal Sforza Pallavicino. Wenn dieses Werk sogleich bei seinem Erscheinen mit ganz allgemeinem Beifall begrüßt ward, wenn jeder edelkennende Katholik durch dasselbe sich entzückt fühlte, so muß es auf der andern Seite gewiß auffallend seyn, daß von einem so höchst wichtigen, so höchst lehrreichen Werke so lange Zeit keine Uebersetzung in unserer Sprache erschien, und wir müssen es ein sehr glückliches Unternehmen nennen, daß uns jetzt, nach langer Zeit, eine Uebersetzung geboten wird, damit jeder Freund historischer Wahrheit, jeder Verehrer der kath. Kirche, dem das seltene und kostspielige italienische Originalwerk nicht zu Gebote steht, oder wegen der fremden Sprache nicht verständlich ist, vielfach sich belehren kann.

Wir wollen hier zuerst nur in ganz kurzen Umrissen auf die Entstehung des Buches und auf dessen Endzweck zurückgehen, und unsere kurzen Andeutungen werden genügen, die hohe Bedeutung des Werkes nachzuweisen.

Ueber die unendliche Wichtigkeit eines allgemeinen Conciliums, und insbesondere über die Wichtigkeit des Conciliums von Trient etwas zu sagen, halten wir hier für ganz überflüssig. Der Katholik kennt den Standpunkt, von welchem aus er in dieser Sache sein Urtheil fällen muß. Die religiösen Verhältnisse, in denen wir uns jetzt befinden, geben aber dem heil. Concilium von Trient eine besondere Bedeutung. Die Beschlüsse desselben müssen für jeden Katholiken Gegenstand steten Studiums seyn. Die wichtigsten Glaubenssätze, besonders solche, durch die wir von Nichtkatholiken uns unterscheiden, sind durch dieses Concilium in einer Art festgestellt, das man wahrlich verbündet seyn muß, wenn man die Wirksamkeit des h. Geistes dabei nicht erkennen wollte.

Wom besonderem Interesse ist es, die ganze Geschichte eines solchen Conciliums zu kennen. Die Sehnsucht nach einer solchen Geschichte sprach sich schon früh aus. Die Nichtkatholiken hatten, theils weil sie ihre Glaubenssätze nur zu oft verdammt sahen, theils um ihr fortwährendes Widerstreben gegen die Annahme der Concilienbeschlüsse vor der unkundigen Menge zu rechtfertigen, die abgeschmacktesten Nachrichten über

die Kirchenversammlung allenthalben zu verbreiten gewußt. Mit Schmerzen sahen dieß die Katholiken; ihr Schmerz mußte aber unendlich groß werden, als wirklich eine umfassende Geschichte des heiligen Conciliums erschien; — eine Geschichte, in der die empörendsten Verläumdungen enthalten, in der alle Thatsachen entstellt waren, in der man die Lüge auf den heiligen Thron der Wahrheit zu setzen versucht hatte.

Der Verfasser dieser Geschichte war Pietro Sarpi, als Ordensbruder gewöhnlich Fra Paolo genannt. Mit seltenen Anlagen ausgerüstet war er in den Serviten-Orden getreten, war Doktor der Theologie und schon im 26ten Jahre seines Lebens Provincial seines Ordens und dann Generalprocurator geworden. Seine umfassenden Kenntnisse hatten ihm großes Ansehen erworben. Sehr zu beklagen ist es, daß dieser geistreiche Mann, sey es aus Ehesucht, sey es aus Verblendung, unkirchlichen Lehren sich hingab, und, deshalb vor der Inquisition angeklagt, einen bittern Haß gegen den heil. Stuhl und die kath. Kirche überhaupt fäste. Von jeder Republik Venetia, die damals fast immer gegen den hl. Stuhl ankämpfte, in Schutz genommen, mit den wichtigsten Aemtern geehrt und zu bedeutenden Geschäften verwendet, fand er Gelegenheit genug, seinem Haß freien Lauf zu lassen. Dies geschah außer in andern Werken auch noch und ganz besonders in seiner Geschichte des Conciliums von Trient, (Istoria del concilio Tridentino) die zuerst im J. 1619 zu London, und zwar unter dem erdichteten Namen: „Pietro Soave Polano,“ erschien.

Je größer die Talente Sarpi's waren, um so mehr verstand er es, alle Thatsachen zu entstellen, das kirchliche Element anzuschwärzen und zu verspotten, und eben dadurch alle Feinde des heiligen Stuhles für sich zu gewinnen. Die Lüge hat Anhänger zu allen Zeiten, und der Vater der Lüge ist immer bestellt, ihre Zahl zu vermehren. So fand denn auch Sarpi's zwar geistreich geschriebenes, aber ganz mit Schmähungen gegen die Kirche und das Oberhaupt derselben angefüllte Werk in kurzer Zeit einen sehr großen Anhang. Zu den vielen gegen die Kirche verbreiteten Irrthümern, zu den vielen verkehrten Ansichten, durch die man die Köpfe von Millionen verwirrt hatte, kamen nun neue in großer Anzahl.

Wenn die Wichtigkeit des Gegenstandes früher eine treue Darstellung aller Gegebenheiten, die auf das Concilium Bezug hatten, höchst wünschenswerth mache, so mußte jetzt, da man die Thatsachen in solcher Entstellung vor sich sah, dieser Wunsch nur um so lauter, um so allgemeiner, um so lebendiger werden. Man mußte sich sehnen nach einer Geschichte des tridentinischen Conciliums, die aus den Urkunden geschöpft, die Thatsachen treu und unverfälscht darstellte.

Allerdings bedurfte es auch eines großen Aufwandes geistiger Kraft, wenn Sarpi's Werk unschädlich gemacht werden sollte. Es mußte, wenn nicht in einer glänzenden, wenigstens gleich glänzenden Darstellung Alles vor das Auge des Lesers hingestellt, es mußte aus den amtlichen Dokumenten der Zusammenhang der einzelnen Thatsachen, der Gang und die allmäßige Entwicklung derselben nachgewiesen, und auf diese Weise nur mußten Sarpi's Irrthümer widerlegt werden.

Pallavicino war der Mann, der sowohl durch seine äußere Stellung, als durch seine musterhafte Frömmigkeit, so wie durch seine ausgezeichnete Gelehrsamkeit ganz geeignet für ein solches Unternehmen war. Als der älteste Sprößling eines der angesehensten Häuser Italiens konnte er Ansprüche an die Welt machen, wie Wenige. Über der eitle Glanz der Welt hatte für ihn keine Reize. Ihm schwebte ein höheres Ziel vor Augen. Das Ewige, das Himmliche war es, was Gegenstand seines Strebens wurde. In herrlichster Blüthe stand damals der Orden der Jesuiten. Sein gottgesegnetes Wirken machte ihn zum Gegenstande der Bewunderung von der einen, zum Gegenstande des Neides von der andern Seite. In diesen Orden nun trat Pallavicino. Es kann unsere Sache nicht seyn, die ganze Thätigkeit des gottbegeisterten Mannes hier zu entwickeln. Wir bemerken nur Eines. Seine Tugenden, so wie seine Gelehrsamkeit wurden bald allgemein bekannt, und erwarben ihm die Cardinalswürde.

Dieser reichbegabte Geist mußte, wie jeder Verehrer der kath. Kirche, empört werden durch die Art, wie Sarpi die Geschichte des Conciliums von Trient behandelt hatte. Er fühlte den Beruf, auf dem Wege der Wahrheit das Ganze darzustellen. Alles, was für ein so wichtiges Werk erforderlich wird, stand ihm zu Gebote. Alle Quellen, in den päpstlichen Archiven, so wie in andern Bibliotheken zerstreut, konnte er benutzen, und er hat es gethan mit einem rastlosen Eifer. Vor dem Lichte der Wahrheit, das er angezündet, schwindet die Finsterniß der Verläumdungen und Entstellungen. Selbst seine Darstellungswise, sein Styl behauptet glänzende Vorzüge vor der Darstellung Sarpi's. Pallavicino gehört auch von dieser Seite unter die ersten Classiker Italiens.

Man glaube aber ja nicht, daß Pallavicino, weil er ein treuer Verehrer seiner Kirche war, einer einseitigen Parteilichkeit sich hingegeben, und im Interesse des römischen Hofes die Thatsachen entstellt. Wenn etwas zu rügen war, hat es Pallavicino redlich gethan. Und wer möchte behaupten, daß es in jenen Tagen gar nichts zu tadeln gab? wer behaupten, daß nicht hier und da Misgriffe gemacht wurden? Pallavicino verschweigt das Tadelnswerte nicht; sondern führt Alles vor unsern Augen vorüber, wie die Quellen das Einzelne angeben.

Da Pallavicino's Werk zunächst durch Paul Sarpi's Geschichte des Tridentinischen Conciliums veranlaßt wurde: so mußten die in dem jetztgenannten Werke enthaltenen Irrthümer einer besonderen Aufmerksamkeit gewidmet werden. Pallavicino nahm sich die Mühe, besonders darauf Rücksicht zu nehmen, und jeden einzeln zu widerlegen, wie er gerade im Laufe der Geschichte über die besondern, irrtümlich dargestellten Thatsachen kam. Diese polemische Seite des Werkes, besonders für den eigentlichen Historiker, ist es minder für den gewöhnlichen Leser, und zwar aus dem ganz einfachen Grunde, weil durch den Gang der wohlgegrundeten Erzählung selbst jede gegenheilige Meinung schon widerlegt ist. Darum hat auch Pallavicino in der dritten Ausgabe seines Werkes alle Polemik gegen die Irrthümer Sarpi's, von denen die Zahl der bedeutenden auf 360 angegeben wird, weggelassen.

Nach dieser Ausgabe nun, welche die besondere Polemik gegen Sarpi ausschließt, und an vielen Stellen etwas gedrängter ist, ward die Uebersetzung, mit deren Anzeige wir uns befassen, gefertigt. Willkommen muß ihr Erscheinen besonders in unsrern Tagen seyn, weil das Studium des Werkes selbst

gewissermaßen unentbehrlich ist, wenn man mit der Feststellung vieler Glaubenssätze des katholischen Lehrbegriffes sich gründlich vertraut machen will. Und ein ernstes, ein ganz tiefes Studium unseres Lehrbegriffes ist gewiß in unsrnen Tagen, bei dem unruhigen Drängen so vieler Sektirer, nothwendiger als je.

Was den Inhalt des Werkes betrifft, so wollen wir dem Vergnügen der Leser nicht dadurch vorgreifen, daß wir ausführliche Auszüge miththeilen. So ein Werk will selbst und zwar ganz gelesen seyn. Nur in aller Kürze wollen wir andeuten den Gang des Ganzen.

Der Verfasser eröffnet sein Werk mit der Schilderung des Zustandes der Christenheit im Anfange des sechszehnten Jahrhunderts. Er erzählt die Geschichte des Ublusses; den Ausbruch und den Fortgang der Reformation. Bemerkenswerth ist die Rede des geistlichen Legaten Aleandris, gehalten auf dem Reichstage zu Worms, auf die wir hier unsere Leser, als auf ein wahres Muster ächter Gelehrsamkeit aufmerksam machen. Alle die verschiedenartigen Bewegungen der einzelnen Höfe, ihre Unterhandlungen untereinander und mit dem päpstlichen Stuhle, die verschiedenen Reibungen, das Ringen und Drängen der Zeit, in wie weit die religiösen Verhältnisse nur immer dadurch berührt werden, wird nach und nach in anziehender Schilderung vor den Blicken des Lesers vorübergeführt. — Ueber die einzelnen reformatorischen Bestrebungen wird man wohl nirgends gründlicher belehrt, als in dem Werke Pallavicino's, dessen selbst die größten Feinde unsrer Kirche in ihren historischen Forschungen nicht entbehren können. Lehrreich sind besonders die einzelnen politischen Machinationen von Seite der verschiedenen Höfe, die eben so anschaulich als treu uns berichtet werden. Wie von der einen Seite der Wunsch nach einem allgemeinen Concilium laut sich ausspricht, damit durch dasselbe die kirchliche Haltung geschlichtet werde, so sehen wir auf der andern Seite bald hier, bald dort unaufhörliche Umtricke, es zu hintertreiben. Dieselben Personen wollen es bald, bald wollen sie es nicht. Schon glaubt man aber alle Hindernisse beseitigt, schon ist man daran, es zu versammeln: da erheben sich wieder neue Schwierigkeiten; die schönsten Erwartungen zeigen sich getäuscht.

Eben deshalb, weil so viele Umstände für, — so viele gegen die Versammlung eines Conciliums zusammengewirkt, mußte der Verfasser mit der Darstellung derselben mehrere Bücher anfüllen. Die ersten drei Bücher, die den ersten Band der deutschen Uebersetzung bilden, gehen bis zum Jahre 1535 und zwar zunächst bis zur Ausschreibung des Conciliums nach Mantua.

Ueberzeugt von der Wichtigkeit dieses Werkes folgen wir nur noch die Bemerkung bei, daß die Uebersetzung im Ganzen sich gut lese; — von der Wichtigkeit derselben zu reden, halten wir für überflüssig, da sie nicht bloß aus der Feder eines der Sprache vollkommen kundigen Mannes kommt, sondern noch überdies durch höchst achtbare Gelehrte revidirt wird; — nur möchte freilich die strenge Kritik hie und da eine andere Verbindung der Sätze wünschen.

Da der Preis für ein solches Werk bei so guter Ausstattung höchst billig gestellt ist, so steht zu erwarten, daß das Buch recht zahlreiche Abnehmer finde. Wir unsrseits sehen mit Sehnsucht der Fortsetzung entgegen, die bei der anerkannten Thätigkeit der Verlagshandlung nicht lange ausbleiben wird.